

# Baugewerkschaft

## Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mark (ohne Postgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. ♦ Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung  
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 3 Mark, Reklame 9 Mark, für Versammlungsanzeigen 50 Pf. pro Zeile. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

### Warum keine Einheitsorganisation?

Von Fr. Heinrich, Freiburg.

Volk und Staat stehen vor ungeheuren, fast un- lösbaren Problemen. Unsere Feinde machen Welt- geschichte in einer Art, wie sie noch niemals ge- macht worden ist. Das deutsche Volk steht vor einem Wendepunkt auf fast allen Gebieten seines gesell- schaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. Alles ist im Fluß. Trotz dieses Zustandes hält die sozialdemo- kratische Gewerkschaftsbewegung am Massenkampf fest und verschärft damit den Fieberzustand unseres Volks- und Wirtschaftslebens bis zur Siebeshöhe.

### Die prinzipiellen Kämpfe in der deutschen Arbeiterbewegung

drehen sich heute im Kern um die Frage: Soll die Lösung der Arbeiterfrage auf dem christlichen Rechtsboden oder auf dem Boden des Materialismus und Klassenkampfes erstritten werden. Für uns als christliche Arbeiter und für unsere Bewegung ist diese Frage entschieden, braucht gar nicht erst diskutiert zu werden. „Kampf bis zur Vernichtung“: das ist die ehre und unabwendbare Logik des Materialisten und Klassenkämpfers. Auch er, der Materialist er- kennt ein Recht an, das Recht seiner Klasse. Ver- söhnung, Ausgleich der Massengegenstände, das sind dem Materialisten wesensfeindliche Begriffe. Und diesen unerbittlichen Massenkampf haben die „freien“ Ge- werkschaften in die Arbeiterbewegung hineingetragen. Den lehnen die christlichen Gewerkschaften ab. Ihnen gilt der Rechtsbegriff nicht als Vorrecht irgendeiner Klasse, sondern als Norm für die Abgrenzung der An- sprüche der einzelnen Klassen der menschlichen Ge- sellschaft. Wer Rechte für sich fordern will, muß auch Rechte anderer anerkennen und sich seiner eigenen Pflichten gegenüber der Allgemeinheit bewußt sein.

Von diesem Boden des Rechts und der Gerechtigkeit treten die christlichen Gewerkschaften an die Lösung der sozialen und wirtschaftlichen Probleme heran. Nachdrücklich setzen wir uns dafür ein, daß Men- schenrechte und Menschenwürde auch im sozialen und wirt- schaftlichen Leben wieder Anerkennung finden. Der Mensch mit seiner unsterblichen Seele muß wieder den Mittelpunkt alles wirtschaftlichen Geschehens bil- den. Das führt von selbst zur Ablehnung des materia- listischen Kapitalismus und zur Forderung einer wahren Gemeinwirtschaft. Durch Klassenkampf werden wir aber niemals dieses Ziel erreichen, sondern nur durch eine Erneuerung der Geister, wie sie allein das Christentum gewährleistet. Religion kann deshalb nicht „Privatsache“ sein, wie die Sozialdemokratie gnädigst gestatten will. Waren Wirtschafts- und Völkerverleben von wahrhaft christlichem Geiste be- herrscht und geleitet gewesen, viel Elend wäre der Menschheit erspart geblieben. Die wirkliche Be- freiung und Neuordnung der Völker kann daher nicht in der „Freiheit der Entchristlichung“ bestehen. Dauernde innere und äußere Gesundheit wird nur durch die praktische Befolgung der ewigen Wahrheiten des Christentums im gesamten öffentlichen und pri- vaten Leben erreicht. Die Weltgeschichte zeigt deutlich, wohin die Völker bei dem Verfall der religiös-sittlichen Grundlagen kamen. Religionsfeindschaft schädigt die wahren Volksinteressen.

Deshalb erstreben die christlichen Gewerkschaften in Deutschland eine vom christlichen Geiste getragene Volkswirtschaft. Wir wollen eine ehrliche und wahre christliche Demokratie. Alles mit dem Volke, alles für das Volk und durch das Volk ist unser Grundzug. Eine edle und echte Freiheit verlangen wir, keine Fingelhörigkeit und Lösung der Bande einer echten Staatsordnung.

Von diesem Geiste muß das deutsche Volks- und Staatsleben erfüllt werden. Dann gibt es keine Diktatur von links, auch keine von rechts. Wir in den christlichen Gewerkschaften haben den Mut, für unsere Ideen zu kämpfen und bessere Verhältnisse zu schaffen, das hat die Vergangenheit bewiesen. Die christliche Arbeiterbewegung soll und muß Deutsch-

lands Schicksal und das der Arbeiterschaft wirksam beeinflussen. Sie ist als Gegengewicht gegen die immer mehr im Radikalismus versinkenden sozia- listischen Gewerkschaften geradezu zu einer Staats- notwendigkeit geworden. Deshalb ist das

### Schlagwort von der Einheitsorganisation heller Anfinn.

Man hat ja auf freigewerkschaftlicher Seite von vorn- herein — und zwar längst, bevor christliche Gewerk- schaften gegründet wurden — die „Neutralität“ bei- seite gestellt und ist einseitig für die Politik und Weltanschauung der Sozialdemokratie eingetreten und tritt auch heute noch für die Politik der Sozialdemo- kratischen Parteien ein. Was soll da das Gerede von der Einheitsorganisation, das neuerdings wieder er- hoben wird. Der Boden und die Voraussetzungen da- für fehlen völlig. Man kann einem christlichen Ar- beiter nicht zumuten, mit seiner Arbeit und seinem Gelde eine Bewegung zu unterstützen, die ihn in seinen heiligsten Gefühlen schmerzhaft zuwiderläuft. Damit sollte man sich endlich einmal abfinden. Die gemein- schaftliche Arbeit der Organisationen in rein wirt- schaftlichen und sonstigen Fragen, wo gleiche In- teressen vorliegen, braucht darunter in keiner Weise zu leiden. Das darf auch nicht der Fall sein, und die Arbeit der einzelnen Organisationen muß darauf gerichtet sein, die rein gewerblichen und Lohnfragen, unbeschadet der verschiedenen Meinungen in poli- tischen und Weltanschauungsfragen in unvoreinge- nommener Zusammenarbeit zu lösen. Wir christlichen Bauarbeiter haben immer in diesem Sinne gehandelt.

Die grundsätzlichen Verschiedenheiten zwischen „freien“ und christlichen Gewerkschaften liegen also auf dem Gebiete der Weltanschauung und in der Bewertung der wirtschaftlichen Probleme begründet. Die christlichen Gewerkschaften be- kennen sich zu den Grundätzen des Christentums, die freien Gewerkschaften gehen reslos auf in der Sozialdemo- kratie und diese wieder in der materia- listischen Weltanschauung. Ueber diese Klüfte gibt es keine Brücke, solange die beiden Weltanschauungen bestehen.

Aber auch in parteipolitischer Hinsicht bestehen grundsätzliche Unterschiede. Die christlich organisierte Arbeiterschaft betont sich politisch zu den bürgerlichen Parteien, ohne aber in ihren Reihen für eine dieser Parteien Propaganda zu machen. Die freien Gewerk- schaften arbeiten direkt und indirekt für die Sozial- demokratie der verschiedenen Schattierungen, ihre Mitglieder sind größtenteils Sozialdemokraten und soweit sie es nicht sind, werden sie in der Gewerkschaft zu Sozialdemokraten erzogen.

Auf wirtschaftlichem Gebiete bestehen ebenfalls wichtige grundsätzliche Unterschiede. Die „freien“ Ge- werkschaften und die Sozialdemokratie bekennen sich grundsätzlich zum Klassenkampf und verneinen dadurch die Größengleichberechtigung anderer Stände. Die christ- lichen Gewerkschaften bekennen sich zum Prinzip des sozialen Ausgleichs, sie anerkennen also auch die Notwendigkeit anderer Stände. Die freien Gewerk- schaften und die Sozialdemokratie vertreten die marxi- stisch-kommunistische Idee im Wirtschaftsleben, die christlichen Gewerkschaften die christliche Idee, die einen Ausgleich der widersprechenden Interessen der verschiedenen Ständen anstrebt, worin allein das Heil der Menschheit erblickt werden kann.

So trennen uns Weltanschauungen, die wohl manche Berührungspunkte haben, nie aber ineinander aufgehen können. Solange aber die Extreme sich so gegenüber stehen, ist an eine Einheitsorganisation nicht zu denken.

Niemand wird verkennen wollen, daß wir mitten in einer religiös-kulturellen und sozial- wirtschaftlichen Weltkrise stehen. Das Volkstum ist in seinen Tiefen aufgewühlt, der Kampf um die Weltanschauung von neuem entbrannt. Wir fühlen, wie die Sturmwellen an die Gestade einer neuen Zeit schlagen. Die Arbeiterschaft, die heute vielfach der Träger neuer Ideen ist, ist von diesem Ringen zu- nächst am meisten betroffen. In einem großen Teil

der Industriearbeiter der Großstädte, herrscht heute eine wilde Gedankenanarchie. Hunderttausende pen- deln hin und her zwischen Revolution und Evolution. Die revolutionären Bewegungen drängen mächtig zur Entscheidung. Ja, es muß zur Klärung kommen! Wir müssen aus der Fieberglut revolutionären Den- kens herauskommen. Wilde politische Streiks und Massenaktionen, wie jüngst in Mit- teldeutschland, haben uns lange genug erschüttert, liegen wie ein Alp auf un- serem Staat. Sie verursachen unge- heure sittliche, politische und volkswirt- schaftliche Schäden, treiben das Volk vollends dem Ruin entgegen. Auf der an- deren Seite muß dieses zügel- und sinnlose Treiben großer Teile unseres Volkes die soziale Reaktion immer mehr stärken. Druck erzeugt Gegendruck und die Krisis verschärft sich!

In dieser trüben Situation muß die christlich Ge- werkschafts- und Volksbewegung mit unerbittlicher Ener- gie und unbeugsamer Tatkraft eingreifen. In dem Maße, als es der christlichen Bewegung gelingt, die religiösen und sittlichen Ideen und Kräfte hineinzutragen in die Massen, wird die Gesundung und Erstarbung des Volkslebens wiederkehren. Die christliche Arbeiterschaft muß der starke Träger einer wahrhaft sozialen Wirt- schaft und christlichen Kultur werden. Das zielbewußte und energische Auftreten der christlichen Gewerkschaften wird für Hunderttausende von Arbeitern und Arbeiter- rinnen zum Erlösungswort! Es handelt sich um nichts Geringeres, als um die Befreiung der Arbeitermassen aus dem Banne der revolutionär-sozialistischen Ideen, aus den Ketten proletarischer Klassendiktatur.

Darum heraus, ihr Kämpfer im christlichen Bauarbeiterverband! Auch euch ist ein hohes Ziel gesteckt. Sammelt die Kräfte, werbet für eure großen Ziele und Ideale, schreiet vor keiner Mühe und Arbeit zurück!

Wir sind die Berufenen, den Kampf mit dem verderblichen Geist unserer Zeit, mit dem Kapitalismus und Radika- lismus, aufzunehmen, damit wir wieder innerlich stark und gesund werden.

Alle Kräfte müssen zusammenge- faßt werden, damit wir aus dem Elend heraus einer besseren Zukunft ent- gegengeführt werden.

Deshalb energische zielbewußte Aufklärungsarbeit. Holt sie herein die Nichtorganisierten, die Falschorgani- sierten! Jeder Mann sei ein Kämpfer für unsere hohe Sache!

### Unsere Wirtschaftshilfe

Solange unser Verband besteht, hat er mit großem Erfolg die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter betrieben. Durch die Lohnsteigerungen, die er selbst erkämpfte oder mit- erkämpfen half, ist jedoch nicht immer die erwartete wirt- schaftliche Besserstellung eingetreten. Die Lebenshaltung wurde immer teurer und oft genug wurde die Lohn- steigerung durch die erhöhten Preise aller Bedarfsartikel nur eben ausgeglichen. Aus diesem Grunde haben die christlichen Gewerkschaften neben der gewerkschaftlichen auch die gewerkschaftliche Selbsthilfe in den Konsumvereinen den Arbeitern empfohlen, leider nicht immer mit dem gewünschten Erfolg. Als nun im Jahre 1914 der Welt- krieg ausbrach, und damit die Warenknappheit einsetzte, mußte es die Arbeiterschaft, besonders in den Bezirken, wo man die Konsumvereinsbewegung nicht gefördert hatte, über sich ergehen lassen, daß sie von den Kaufleuten und Händlern in der schamlosesten Weise ausgebeutet wurde. Preise mußten und müssen heute noch gezahlt werden, die in gar keinem Verhältnis zu den Herstellungskosten standen, ganz abgesehen von den Schieber- und Wucherergewinnen. Alle Lohnsteigerungen glücken nicht aus, was an Ver-

teuerung der Waren eintrat. Inmehrin war diese Zeit auch eine Zeit der Arbeiterschaft nach der gewerkschaftlichen Seite. Viel mehr als sonst ist jetzt die Arbeiterschaft den gewerkschaftlichen Ideen zugänglich geworden. Auch unsere Kollegen sollten sich darüber klar sein, daß letzten Endes nicht der Nominallohn, sondern der Reallohn das Entscheidende ist, denn es kommt allein darauf an, was der Arbeiter für den von ihm verdienten Lohn kaufen kann. Hierüber braucht nicht viel gesagt und geschrieben zu werden, denn wir alle haben es erfahren, daß trotz der scheinbar hohen Löhne die Arbeiterschaft nicht kaufkräftig genug ist, um diejenigen Produkte kaufen zu können, die notwendig im Haushalte gebraucht werden. Darum muß es den Mitgliedern immer wieder gesagt werden, daß wir neben der so dringend notwendigen gewerkschaftlichen Selbsthilfe auch der gewerkschaftlichen bedürfen, und daß sich beide ergänzen und unterstützen müssen. Neben dem eigenen Verkauf muß in den nächsten Jahren die Eigenproduktion auf gewerkschaftlicher Grundlage organisiert werden. Nur so vermag die Arbeiterschaft durch ihre Selbsthilfe den Kapitalismus zu überwinden.

Wie schon angedeutet, sind zurzeit unsere Konsumvereine noch nicht so verbreitet, daß sie überall preisbildend auf dem Warenmarkt hervortreten können. Es mußte daher nach anderen Hilfsmitteln gesucht werden, um die christlich organisierte Arbeiterschaft vor allzu großer Ausbeutung durch den privaten Handel zu schützen. Die Generalversammlung unseres Verbandes im Mai/Juni 1920 befaßte sich daher, angetrieben durch einen Antrag aus unserer Mitgliedschaft, mit der Frage der Beschaffung billiger Arbeitskleider und billigen Schuhwerks für unsere Mitglieder. Im Oktober des vorigen Jahres konnte der Wunsch unserer Kollegen in die Tat umgesetzt werden: es wurde eine Wirtschaftshilfe an der Zentralstelle unseres Verbandes errichtet. Die Finanzmaßnahme durch unsere Kollegen war in den ersten Monaten so gewaltig, daß bei dem begrenzten Raum, der uns in unserem eigenen Hause zur Verfügung stand, dann aber auch bei den wenigen hierfür zur Verfügung stehenden Kräften es äußerst schwer hielt, alle Besteller so schnell zu bedienen, wie dieses erwünscht war. Im großen und ganzen glauben wir aber doch, sagen zu können, daß alle diejenigen Kollegen, welche bisher unsere Wirtschaftshilfe in Anspruch genommen haben, voll und ganz befriedigt wurden. Der Grundgedanke unserer Wirtschaftshilfe ist: Ohne jeglichen Profit die Waren zum Fabrikpreise nach Ausschlag der geringen Unkosten an unsere Mitglieder abzugeben. Sollen wir auch die Warenversorgung der bestreuten Gewerkschaften die Vermittlung der Waren im Großen an die Arbeiterschaft organisiert hat, wird dadurch der freie Handel gezwungen, Preise zu nehmen, die in etwa zu den Herstellungspreisen im Verhältnis stehen. In der letzten Zeit des Bestehens unserer Wirtschaftshilfe ist für noch 1 1/2 Millionen Reichsmark an unsere Mitglieder abgegeben worden. Besetzt sind insbesondere Schuhwaren aller Art, sowie Anzugstoffe, Säcke, Drillinge etc. durch unsere Wirtschaftshilfe zu beziehen. Unseren Mitgliedern kann der Bezug dieser Waren nur warm empfohlen werden. Der Verband ist bestrebt, auf allen Gebieten den Mitgliedern helfend unter die Arme zu greifen. Denn auch die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen die Hauptaufgabe des Verbandes ist, so dürfen doch diese Dinge, die das Wohlbefinden der Arbeiter erschöpfen, nicht vernachlässigt werden.

Der christliche Gewerkschaftsverband glaubt mit dieser praktischen Arbeit, die er für seine Mitglieder leistet, tatsächlich mehr und besser die Interessen der Arbeiterschaft zu wahren, als die unendlichen Reden, die wohl groß im Reden und groß im Handeln, aber klein in der praktischen Gewerkschaftsarbeit sind. Arbeiten wir daher alle mit an der Verwirklichung der Ziele und Bestrebungen, aber auch an dem Ausbau unseres Verbandes, denn leisten wir praktische Arbeit für uns selbst und für die Volksgewerkschaft.

### Dem Pessimismus

Somit ist klar: der Pessimist, d. h. der Schwarzseher, wird durch seine geringe Einstellung an der Erfüllung seiner Aufgaben gehindert, während dem Optimisten, dem mit der notwendigen Willen, vieles oft überaus leicht von der Hand geht. Schon im täglichen Leben können wir darüber unsere Beobachtungen anstellen. Der eine sagt: die Arbeit ist mir zu schwer, die schaff' ich doch nicht; und siehe, er wird wirklich damit nicht fertig. Ein zweiter, in denselben Verhältnissen, spricht: Ich wills nur versuchen, vielleicht ist es nicht so schwer, wie es aussieht, es wird schon gut gehen; und siehe, er erreicht seinen Zweck oft genug ganz, oder doch zum weit größeren Teil als der andere.

Nun haben wir im Völkerverleben die merkwürdige Erscheinung, daß in äußerlich glücklichen Zeiten, besonders nach erfolgreichen Kriegen, der Pessimismus im großen und ganzen die Oberhand gewinnt. In der deutschen Geschichte haben wir hierfür Beispiele für die Zeit nach dem siebenjährigen Kriege, nach den Freiheitskämpfen und nach dem französischen Krieg. Die Erklärung für diesen Vorgang mag darin liegen, daß mit dem erreichten Erfolg zugleich ein gewisser Stillstand im geistigen Leben eintritt. Der Mensch aber muß streben, arbeiten. Tut er das nicht, dann fühlt er sich unglücklich, er wird pessimist, wie Goethe im Werther, wie Schopenhauer, Wagner und Nietzsche.

Umgekehrt bringen die Tage äußerer Unglücks meist die seelische Stimmung des Optimismus hervor. Und so muß es bei einem gesunden Volke immer sein, denn der ganze Optimismus wird dann gebraucht, um sich wieder emporzuarbeiten. So war es bei uns nach dem dreißigjährigen Kriege und nach 1806.

Und heute? In einer trostlosen Lage wie noch niemals hätten wir einen starken, unverwundlichen Optimismus nötig. Ist er da? In weiten Kreisen leider nicht, und das ist ein Zeichen geistiger Ungeundheit, ein Beweis für die Seelenkrankheit vieler Völkerteile. Sehen wir uns aber unsere Gewerkschaften an, dann müssen wir, — gottlob, daß es so ist, — konstatieren, daß in ihnen ein starker, lebenskräftiger Optimismus, ein verheißungsvoller Drang nach aufwärts wirkt. Hier sprudelt ein echter Quell der Volksgesundheit und der Hoffnung auf die Wiedererstarkung unserer Volksgemeinschaft.

Gewiß gibt es auch einen falschen und dummen Optimismus, der grundsätzlich überhaupt keine Schwierigkeiten kennt, der sozusagen nach den Sternen ausschaut und dabei in den Schmutz tritt. Ein solcher Optimismus ist nicht weniger gefährlich als der

### Heinzelmännchen

**Kennst von den Heinzelmännchen das Märchen?  
O, es ist nicht ein Märchen nur!  
Heut noch schaffen sie munter und rüstig,  
Ewig jung nach der Weltumhr:  
Freudiger Mut macht zehnfach die Hände,  
Stoher Wille schneidet stählern die Kraft,  
Lust und Eifer macht Mühen geringer,  
Liebe zum Werke das Glück dir schafft!**  
G. Rosenthal.

Pessimismus. Unsere Einstellung aber ergibt sich nach mühevoller Berechnung der realen Tatsachen einmal aus der Erkenntnis der Notwendigkeit des Einsatzes aller Kräfte, dann aber auch aus dem Vertrauen in unsere Riesenvollkraft und der freudigen Zurechtweisung, daß es mit deren Hilfe gelingen muß und wird, uns emporzurufen. Ein solcher Optimismus, letzten Endes nicht wenig durch die christliche Weltanschauung genährt, pulsiert in unseren Gewerkschaften und macht sie dadurch zu führender Stellung in den Geschicken unseres Vaterlandes fähig, damit sie von dort auch die übrigen Kreise des Volkstörpers mit dieser frischen Kraft durchstrahlen lassen.

### All zemeines

Die „revolutionäre Betriebsorganisation“ als Streikwaffe. Schon oft ist in uns darauf hingewiesen worden, daß die argsten Kapitalistis der Gegenwart früher die tüchtigsten „Selben“ waren. Das bestätigt sich durch ein sehr interessantes Vorkommnis, das uns beweist, daß die Herren Syndikalisten und Ueberrevolutionäre bei Gelegenheit mal ganz wieder ihre alte Rolle spielen — besonders, wenn dabei häufig etwas zu verdienen ist!

In Berlin werden die Tischarbeiter, da die Unternehmer sich gegen eine geringfügige Lohnerhöhung mit aller Macht wehren, Willkommene Hilfe kommt hier dem Unternehmer von seinem Vorkriegsfeind an der jetzigen „revolutionären Betriebsorganisation“. Bei einer Firma in der Jungferstraße leisten ca. 300 Mitglieder der R. G. D. Streikbrecherarbeit. Um ihnen das möglichst zu erleichtern, hat der Unternehmer vom Landgericht Berlin I eine einstweilige Verfügung erwirkt, die dahin geht, unserem Verbande, dem Deutschen Gewerkschaftsverbande und dem Zentralverband der Maschinen und Feiler zu verbieten, auf der Baustelle der Firma auch in der Jungferstraße Streikposten aufzustellen, durch diese oder in anderer Weise die Fortsetzung der Arbeit in den Betrieben der Antragsteller zu verhindern, insbesondere Arbeitswillige von der Fortsetzung bzw. Wiederaufnahme ihrer Arbeit durch Gewalt oder Drohungen abzuhalten, sowie die Baustelle der Antragsteller zu betreten oder Arbeitswillige bei dem Ansuchen ihrer Arbeitsstelle oder deren Verlassen zu belästigen, und zwar bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 3000 M für jeden Fall der Zuwiderhandlung.

Vorliegende Verfügung des Landgerichts I ist einmal und recht bedenklich. In ihren Konsequenzen läßt sich eine gefährliche Bedrohung des Koalitionsrechts ablesen. Da sofort dagegen Einspruch erhoben werden kann man auf das Ergebnis gespannt sein. — Interessant ist der Verzicht der unabhängigen „Freiheit“ über den Streik ihrer Lieben Verwandten:

„Die in Frage kommende Baustelle auf der Jungferstraße ist mit dreihundert Exemplaren dieser Gattung besetzt. Diese Revolutionäre haben sich von Anfang an gewidert, an der Lohnbewegung teilzunehmen. Als die revolutionären Arbeiter in den Streik traten, haben sie erklärt, daß sie — „revolutionär“, wie sie nun selbst sind — „den Betrieb begeben“ werden. Es kam zu einem Abbau auf der Arbeitsstelle, bei dem der Unternehmer Sipps zu Hilfe rief. Aber es dauerte nicht lang, dann gelang es dem Unternehmer, die Revolutionäre zum Stillschweigen zu bringen. Sie nahmen die Arbeit auf, und seitdem betreiben sie — offenen Streikbruch.“

Die revolutionäre Methode war also nur eine Maschade, aufgeführt zu dem Zweck, die eigentliche Absicht der Gesellen von der R. G. zu verdecken. Als die revolutionäre Maschade zerfiel, kam ungeniert die gelbe Frage zum Vorschein. So sieht die Gesellschaft aus, die den um bessere Löhne kämpfenden Arbeitern in den Rücken fällt und dadurch dem Unternehmertum den Mut gibt, derartige Streiche gegen die Koalitionsfreiheit zu wagen. Nun stehen diese seltsamen „Revolutionäre“ unter dem Schutz der Justiz des Reichstaates, die sie als Arbeitswillige vollkommen wertet und ihre „Belästigung“ und Beobachtung durch Streikposten verbietet.“

Uns kann die ganze Geschichte durchaus nicht überraschen bei einer Bewegung, die allein auf dem Geiste des Materialismus aufgebaut ist. Auf Gerechtigkeit, Solidarität, Idealismus, auf alles wird gepfiffen, wenn der eigene augenblickliche Vorteil es verlangt. Weitere Ueberraschungen werden der sozialistischen Arbeiterbewegung wohl nicht erspart bleiben. —

Unternehmerorganisation und Gemeinschaftsarbeit. Während die gewerkschaftliche Organisation seit der Revolution, national wie international, einen gewaltigen Aufschwung erfahren hat, haben auch die Arbeitgeberverbände in vorher nicht gekanntem Grade ihre Reihen verstärkt. Am 1. Januar 1921 umfaßte ihre Vereinigung 1591 Verbände mit etwa 600 000 Betrieben und gegen 8 Millionen Arbeitern. Während die Gewerkschaften ihren Mitgliederstand verdreifachten und vervierfachen, haben die Arbeitgeberverbände ihn seit mehr als Jahresfrist verdoppelt. Daneben haben sie auch eine starke innere Festigung erfahren.

Welche grundsätzliche Wandlung Ziel und Betätigungsfeld der Arbeitgeberverbände seit dem November 1918 vornehmlich durchgemacht haben, geht aus einigen weiteren Feststellungen des Jahresberichts hervor, die sich auf die früher vielfach von dem Arbeitgeberverband verjämerte oder doch nur widerwillig getätigte Tarifpolitik sowie Gemeinschaftsarbeit beziehen. Mit Genugtuung konstatiert heute der Jahresbericht, daß im letzten Jahre es in großem Umfang gelang, „Lohnbewegungen durch den Abschluß von Tarifverträgen — gegen 18 000 in einem Jahre — oder Tarifverneuerungen zu bannen“, ein Zeichen, daß die Arbeitgeber mit allem Ernst den Tarifgedanken zu verwirklichen bestrebt waren. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände ist nicht weniger nach wie vor bereit, an dem Gedanken der Arbeitsgemeinschaften festzuhalten, obwohl nicht unbeträchtliche Arbeitnehmergruppen sich von diesem losgelöst und andere nur noch bedingt zu ihm weiter zu betonen sich bereit erklärt haben.

Und doch ist die industrielle Gemeinschaftsarbeit, wie sie sich auf dem Novemberabkommen 1918 zwischen den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufbaute, in Zukunft weiter notwendig, notwendiger noch als in den zwei Jahren, die hinter uns liegen. Sie wird um so bedeutungsvoller sein, „als die deutsche Wirtschaft in den kommenden Jahren zweifellos bis an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angespannt werden wird. Auf der einen Seite die größtmögliche Wirtschaftlichkeit in der gesamten Produktion, auf der andern Seite die großen sozialen Probleme im Innern, die gerade in letzter Zeit wieder stark wachsende Arbeitslosigkeit: die hieraus entstehenden Gegensätze können nur im Wege der Verständigung gemindert werden und weisen zur Zusammenarbeit der Arbeitgeber und Arbeitnehmer neue große Tätigkeitsmöglichkeiten.“ („Der Arbeitgeber“ 1921, 6.) In diesem Ziele mit aller Hingabe mitzuarbeiten und die Arbeitgeberverbände zu einheitlichem Denken und Handeln zu vereinigen, erklärt die Spitzenorganisation derselben sich nach wie vor für berufen und bereit.

Das Bekenntnis zu einer industriellen Gemeinschaftsarbeit als der Hauptvorbedingung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues unseres Vaterlandes muß auf beiden Seiten, bei Arbeitgebern sowohl wie bei Arbeitnehmern, von ehrlichem Willen getragen sein. Grundsätzlich ist unter allen Umständen daran festzuhalten, wenn die Formen auch, wie alles im wirtschaftlichen und sozialen Leben, wandelbar sein können. Bedeutungsvolle Veränderungen unserer Wirtschaftsorganisation kann schon die Errichtung eines endgültigen Reichswirtschaftsrats und der Bezirkswirtschaftsräte bringen. Innerhalb dieser Umfassungen muß aber die Gemeinschaftsarbeit als ein unumwandelbarer und unzugänglicher Wille bestehen bleiben.

### Der Unorganisierte.

Mann mit zugetropften Taschen,  
Dir tut niemand was zu Lieb.  
Hand wird nur von Hand gewaschen,  
Wenn du nehmen willst, so gib.

Görbe

# Kollegen! seid unermüdetlich in der Agitation, nur Ausdauer bringt Erfolg.

## Für und gegen den Familienlohn

Wir nachstehenden Ausführungen dürfte die Frage wohl von allen Seiten eingehend beleuchtet sein. Wir schließen deshalb die Aussprüche ab und werden demnächst zusammenfassend ein Schlusswort bringen.

Zwei Meinungen stehen sich hier gegenüber: Die eine verlangt einen einheitlichen Lohn für jeden, ob verheiratet oder ledig, die andere strebt nach einem Lohn, der dem Verheirateten besondere Vergünstigungen gewährt.

Die Vertreter des Einheitslohnes, meist ledige Kollegen, stehen auf dem Standpunkt, sie brauchen den gleichen Lohn wie die Verheirateten, da sie ja doch in der gleichen Zeit auch daran dächten, sich ein eigenes Heim zu gründen, und zum Heiraten bekanntlich viel Geld gehört. Wenn ich die Vorschläge des Kollegen Bolte nicht verstanden habe, so kann ich ihnen nicht zustimmen. Es schickt vor, den jüngeren Kollegen unter 20 Jahren den Lohn zu beschneiden. Das ist einfach nicht durchzuführen. Der heutige Lohn ist äußerstes Existenzminimum, daran ist nichts mehr zu kürzen.

Andererseits vertreten die verheirateten Kollegen ihren Standpunkt des Familienlohnes auch nicht mit Unrecht. Wir machen hier im Industriegebiet die interessante Beobachtung, daß die intelligenten Maurer fast alle aus dem Privatbetrieb zu den großen industriellen Werken abwandern.

Dort bekommen sie ihren Familienlohn und noch andere Vergünstigungen als Familienväter, sie haben dort ein dauerndes Einkommen und brauchen keine Forderungen zu befürchten.

Diese Entwicklung hat für unsere Organisation heftigste Folgen gebracht. Sind es doch ganz besonders unsere alten Kampfesbrüder, die noch mit Idealismus und Schwung für unsere große Sache eintreten, und die so jetzt für die Mitarbeit in unseren Vereinen verloren gehen. Überall fehlt es uns deshalb an tüchtigen Agitatoren und Obmten. Die Mehrzahl der jüngeren Kollegen hat für diese Aufgaben selten das nötige Verständnis. Sie haben eben die alten Zeiten nicht mitgemacht, wo wir uns gegen eine Welt von Feinden emporkämpfen mußten.

Unsere alten erprobten Kollegen müssen deshalb wieder an die Front, dazu aber müssen wir sie von den einzelnen Werken herunterholen, und das kann nur dann geschehen, wenn wir den Verheirateten Sondervergünstigungen verschaffen. Viele Kollegen haben mir bereits erklärt, sie würden in diesem Falle sofort wieder in den Privatbetrieb zurückkehren. Dadurch gewinnen wir manche hervorragende Kraft für die Agitation, und zahlreiche neue Mitglieder werden der Erfolg sein.

Die beiden Vorschläge von Kollegen Bolt und Bolte können mich in keiner Weise beirren. Unser Streben muß auf eine gesetzliche Regelung der ganzen Frage abzielen. Der Familienlohn muß bestehen bleiben, den verheirateten Kollegen muß jedoch ein Mehr, das ist eben der Familienlohn, gegeben werden.

Aufgabe unserer Zentralkommission ist es, da den richtigen Weg zu finden, der zum Erfolge führt. Wir hier im Industriegebiet haben das größte Interesse an einer baldigen Lösung im angegebenen Sinne!

Josef Sutz, Maurer, Katernberg bei Essen.

Dem Kollegen Bolte von Essen kann ich nur voll und ganz zustimmen. Es ist und bleibt eben ein unsoziales Verhältnis, wenn ein Kollege von 20 Jahren, der nur für sich selbst zu sorgen hat, denselben Lohn erhält wie ein Familienvater mit 3-4 und mehr Kindern, der dabei vielleicht noch alte Eltern zu unterstützen hat. Durch gesetzliche Maßnahmen muß eben dafür gesorgt werden, daß der kinderreiche Familienlohnempfänger in bezug auf Beschäftigung nicht schlechter gestellt wird als der Junggeselle. Anderwärts geht es doch auch so: ein Industriearbeiter mit 5-6 Kindern so viel Lohn wie ein Maurerpolster. L. Brenner, Köln.

Bei der bisherigen Diskussion sind vor allem die Vertreter des Familienlohnes ausgiebig zu Worte gekommen. Dadurch wird er. E. der Eindruck erweckt, als ob der größte Teil unserer Mitglieder mit der Einführung des Familienlohnes einverstanden sei. Daß die Arbeitgeber diese für sie günstige Situation weidlich auszunutzen, will ich nur nebenbei bemerken.

Soweit ich mich in der Verwaltungsstelle Hagen bei meinen Kollegen informiert habe, stößt die Einführung des Familienlohnes auf den allergrößten Widerstand. In der Verwaltungsstelle Hagen finden sich nur sehr wenige Kollegen, die ein bißchen mit dem Familienlohn einverstanden sind. U. E. liegen auch absolut keine Gründe vor, von der bisherigen Entlohnungsform, wie wir sie im Baugewerbe gehabt haben, abzugeben, und an Stelle des Einheitslohnes den Familien- oder Soziallohn einzuführen.

Es bedarf wohl gar keines Nachweises, daß die Bauarbeiterorganisationen niemals hätten so hart werden können, wie sie im Augenblick sind, und sich nie einen solchen Einfluß verschafft hätten, ohne eine einheitliche Entlohnung. In der einheitlichen Entlohnung besteht und besteht auch heute noch die Stärke der Bauarbeiterorganisationen. Wenn überhaupt in der Arbeiterwelt von Arbeiterloyalität und Kollegialität die Rede sein kann, so sind diese Eigenschaften bei den Bauarbeitern am stärksten entwickelt. Daß dieses nicht von ungefähr kommt, sollte jedem denkenden Kollegen klar sein. Der

## Am 14. Mai ist der zwanzigste Wochenbeitrag für das Jahr 1921 fällig.

Grund dafür ist allein der, daß in den Bauarbeiterorganisationen bisher stets der Standpunkt vertreten wurde, daß gleiche Pflichten auch gleiche Rechte fordern.

Daß die Familienväter mit mehreren Kindern wesentlich höhere Lasten, und ganz besonders in der heutigen Zeit, auf sich zu nehmen haben wie die Unverheirateten, ist gewiß. Es liegt das aber in der Natur der Sache. Dem Familienvater beizubringen, seine Lasten mit tragen zu helfen, kann nicht Sache des einzelnen Kollegen, sondern muß Sache der Volksgemeinschaft sein. Gewiß ist es richtig, daß es dem Familienvater möglich gemacht werden muß, sich und seine oft zahlreiche Familieständig durchs Leben zu bringen. Nach meinem Dafürhalten ist es aber eine Unmöglichkeit, ja, auch eine Ungerechtigkeit, wenn dazu die unverheirateten Kollegen des betreffenden Berufes herangezogen werden sollen.

Ohne des näheren darauf einzugehen, will ich nur sagen, daß es Sache des Staates ist, auf dem Wege der Gesetzgebung den Verheirateten ihre schwere Last tragen zu helfen. Wer für die Allgemeinheit Werte schafft, muß auch von der Allgemeinheit unterstützt werden.

Daß die Arbeitgeber den Gedanken des Familienlohnes besonders stark propagieren, ist nicht verwunderlich. Daß aber die Arbeitgeber aus Liebe zu den Verheirateten den Familienlohn propagieren, das kann mich niemand glauben machen. Nicht aus sozialen Gerechtigkeitsgründen, sondern aus eigenem finanziellem Interesse wird seitens der Arbeitgeber schon seit längerer Zeit der Gedanke des Familien- oder Soziallohnes bei allen Verhandlungen in den Vordergrund gestellt. Mit der Einführung des Familienlohnes würde tödlicher die auszu zahlende Gesamtlohnsumme wesentlich herabgedrückt und dadurch die Kaufkraft der Bauarbeiter in ihrer Gesamtheit ganz wesentlich beeinträchtigt.

Daß dadurch auch die Einigkeit der Bauarbeiter schwerer Schaden leiden muß, und daher die Lohnkämpfe, die in Zukunft kommen werden, viel schwerer durchzuführen sind wie bisher, ist für mich ebenso selbstverständlich. Im Grunde läuft das Bestreben der Arbeitgeber nur darauf hinaus, durch Einführung des Familienlohnes Uneinigkeit unter der Bauarbeiterchaft zugunsten der Arbeitgeber zu schaffen. Daß auch ein Teil unserer Kollegen diesem Gedanken nachgeht, ihn befürwortet, ist für mich im Interesse unserer Bewegung nicht sehr erfreulich. Auf die sogenannte Ausleihklasse, wie sie der Kollege Bolte (Eisen) vor schlägt, will ich hier nicht näher eingehen, sei es jedoch, daß ihr Funktionieren sehr fraglich sein dürfte.

Noch eine Frage möchte ich aufwerfen: Warum soll sich denn die Arbeiterchaft eine solche Klassifizierung ihres Einkommens gefallen lassen? Es fehlt nur noch, daß eine Würdigungskommission eingesetzt wird und für jeden einen nach Größe und Brustumfang zu berechnenden Lohn festsetzt. Wenn schon eine unerschütterliche Entlohnung im Interesse des deutschen Wirtschaftslebens eintreten muß, dann darf es nicht bei der Arbeiterchaft allein sein Bewenden haben. Es ist nicht einzusehen, daß nur bei den Lohn- und Gehaltsempfängern eine Klassifizierung vorgenommen wird, während der größte Teil der Volksgenossen von vornherein gar nicht erfaßt werden kann.

Alles in allem stelle ich mich auf den Standpunkt: die bisherige Lohnmethode hat uns groß und stark gemacht, und wir wollen es ruhig dabei bewenden lassen. Lorenz Koffl, Hagen i. B.

Es scheint, als ob die Frage des Familienlohnes akut werden sollte.

Ich möchte da nur die eine Frage aufwerfen: Welchem kinderreichen Familienvater würde bei Inkrafttreten des Familienlohnes garantiert werden, bei der Fluktuation, wie sie im Baugewerbe nun einmal besteht, seine Arbeit zu behalten oder aber überhaupt Stellung zu finden? Ich erinnere an den Artikel von Kollegen Zumbrodt (Hannover), der schreibt: „Es gibt immer Vinterräten, die benutzt werden, um unbehagene Leute loszuwerden oder nicht einstellen zu brauchen.“ Hier liegt der Haken im Pfeffer! Die Winter Kollegen können es ruhig weg lassen, auf diesen Familienlohn einzugehen, da wir die Folgen nicht verantworten können.

Wilh. Bischof, Hagen.

Eine schöne Illustration zu unserem Thema bietet nachstehender Bericht aus Hagen:

Wenig soziales Verständnis scheint der Unternehmer Behand, Stollberg, zu haben. Ein Kollege, dessen Frau geboren hatte, wurde mit seinem Anspruch auf Entschädigung für acht Stunden Arbeitsverhältnis zunächst von Behand abgewiesen. Nach langen Auseinandersetzungen erklärte Behand dann, die Entschädigung zu zahlen, bemerkte aber zugleich, daß es dann doch wohl besser sei, wenn er in Zukunft nur Unverheiratete einstelle. Wie dieser wegen noch mehr Unternehmern denken. Das sollte vor allem die Kollegen beachten, die für den Familienlohn eintreten. Daß der Familienlohn den Grundlohn herunterdrückt und auch drücken soll, dafür sind Beweise vorhanden: Bei einer Verhandlung in Hagen versuchten die Arbeitgeber einen Lohnunterschied zwischen Familienvätern und Unverheirateten zu

machen. Als wir den Vorschlag machten, den Lohn, den die Unverheirateten weniger erhalten sollten, den Verheirateten mehr zu geben, lehnten dieses die Arbeitgeber ab, und wir erhielten so unsere Vermutung bestätigt, daß die Lohnkürzung der Unverheirateten den Unternehmern zugute kommen sollte. Ein weiteres Beispiel liefert der Schweizer Bergwerksverein. Dort werden circa 150 Bauarbeiter beschäftigt. Von diesen 150 Kollegen kommen nur die Kollegen, die mindestens drei Kinder haben, Deputatlohn und alle Familienzulagen beziehen, an den Lohn heran, den unser Tarifvertrag vorsieht. Alle, die weniger als drei Kinder haben oder unverheiratet sind, erhalten bis zu 2/3 pro Stunde weniger. Bisher waren unsere Kollegen, die beim Schweizer Bergwerksverein beschäftigt sind, zum großen Teil für den Familienlohn. Nun sind sie anderer Meinung geworden und verlangen den Tariflohn. Da die Direktion die Anerkennung des Tariflohnes ablehnt, haben wir die Angelegenheit dem Schlichtungsausschuß unterbreitet. Entschelbet der Schlichtungsausschuß entgegen unserem Antrage, dann müssen wir versuchen, auf andere Weise zu unserem Rechte zu kommen. -e.

## Aus der Gesamtbewegung

**Gewerkschaftsbund der Gasthausangestellten.** Unter diesem Namen hat der Reichsverband der Gasthausangestellten, der unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung schon längere Zeit angehört, mit dem Bund der Hotel-, Restaurant- und Kaffee-Angestellten eine Betriebsgemeinschaft gebildet. Der Bund der Hotel-, Restaurant- und Kaffee-Angestellten ist aus den freien Gewerkschaften ausgetreten und hat den Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften geschehen. Der Leitung des Gewerkschaftsbundes obliegt die gemeinsame gewerkschaftliche Interessenvertretung der Mitglieder der beiden Verbände. Im nächsten Jahre sollen die beiden Verbände, die bis dahin in ihrer inneren Verwaltung selbstständig blieben, auf einer gemeinschaftlichen Generalversammlung den völligen Zusammenschluß tätigen. Die Verbandszeitungen werden bereits in der nächsten Zeit zusammengelegt. Durch diesen Beschluß, der auf der Generalversammlung des Reichsverbandes der Gasthausangestellten gefaßt wurde, haben sich 25 000 gastwirtschaftliche Angestellte in der christlichen Gewerkschaftsbewegung zusammengeschlossen.

**Gewerkschaftliche Jugendarbeit.** Der vom Essener Gewerkschafts-Kongress geforderte Jugendausschuß hat sich inzwischen aus Vertretern der Einzelorganisationen gebildet. Der Ausschuß hielt am 28. April in Duisburg im Heim des christlichen Metallarbeiterverbandes seine erste Tagung ab, in der zunächst die Richtlinien für die Arbeit in den Jugendorganisationen festgelegt wurden. Den einzelnen Verbänden sollen diese Richtlinien noch einmal zur Begutachtung vorgelegt werden. Sobald die Jugendorganisation feste Formen angenommen hat, wird ein großer Jugendtag stattfinden, der auch der Öffentlichkeit zeigen soll, wie unsere Jugend zu Volk, Staat, Wirtschaft und Kirche steht. Die „Gewerkschafts-Jugend“ und das Jugendsekretariat sollen weiter ausgebaut werden. Die Regelung der Lehrlingsverhältnisse soll in allen Gewerben zunächst durch tarifliche Vereinbarungen betrieben werden. Auf diese Vereinbarungen muß sich die Reichslehrlingsordnung aufbauen. Den einzelnen Verbänden wird es zur Pflicht gemacht, genaue Statistiken über ihre Jugendorganisationen zu führen. Enges Einvernehmen mit den konfessionellen Jugendorganisationen besteht bereits überall und soll weiter gefördert werden.

**Die holländische Gewerkschaftsbewegung** zeigt uns ein höchst interessantes und erfreuliches Bild: Es bestehen dort vier Gewerkschaftsorganisationen, 2 christliche (katholische und christlich-nationale) und 2 sozialdemokratische. Die sozialdemokratischen Organisationen teilen sich in eine, die den gemäßigten sozialdemokratischen Auffassungen entspricht und eine andere mit hybridkatholisch-sozialdemokratischem Einschlag. Im Jahre 1920 zeigten die beiden Organisationsrichtungen folgende Mitgliederbewegung:

	1. 1. 20	31. 12. 20	+	-
Sozialdem. Gewerkschaft	259 739	225 377		34 373
Katholische Gewerkschaft	48 764	36 638		12 126
Christl.-nat. Gewerkschaft	148 981	137 998	9 071	
Christl.-nat. Gewerkschaft	70 262	76 488	6 222	

Die beiden sozialistischen Organisationen haben also zusammen 47 093 Mitglieder verloren und die beiden christlichen Gewerkschaftsverbände haben um 15 297 Mitglieder zugenommen. In Holland wird es also gar nicht mehr lange dauern, dann haben die christlichen Organisationen die beiden sozialistischen überflügelt. Ein schöner Erfolg, der in uns allen die Entschlossenheit und den Willen wecken muß, es unseren wackeren holländischen Kollegen gleich zu tun!

**Eine zweite „Baugewerkschaft“** ist in Oesterreich als Organ des Verbandes christlicher Bau- und Steinarbeiter seit März dieses Jahres ins Leben getreten. Wie freuen uns aufrichtig über diesen Erfolg unserer österreichischen Bruderverbände und wünschen dem neuen Schweizerorgan recht glückliche und erfolgreiche Arbeit im Sinne unserer gemeinsamen christlichen Ideale!

**Die christliche Internationale marschiert!** Christliche Sanitärarbeiterinternationale. Der erste internationale Kongress christlicher Sanitärarbeiter

gewerkschaften fand am 27. und 28. April in Koblenz statt. Vertreten waren die christlichen Landarbeiterverbände Deutschlands, Hollands, Belgiens und Oesterreichs. Die französische Organisation hatte sich telegraphisch entschuldigt, da ihr die Entsendung eines Vertreters nicht möglich sei. Als Vertreter des internationalen Arbeitsamtes in Genf war der Direktor seiner landwirtschaftlichen Abteilung, Dr. di Palma-Castiglione anwesend. Der im Vorjahr neu gegründete Internationale Christliche Gewerkschaftsbund war durch seinen Generalsekretär Serrens, (Lüttich, Holland), vertreten. Es wurde die Gründung eines „Internationalen Bundes der christlichen Landarbeiterverbände“ beschlossen und ein vom vorbereitenden Ausschuss des Kongresses vorgelegter Satzungsentwurf angenommen. Als 1. Vorsitzender des Bundes wurde der Vorsitzende des deutschen Zentralverbandes der Landarbeiter, Kollege Franz Behrens, als 2. Vorsitzender Loerdracker (Holland), als Sekretär Carels (Belgien) gewählt. Als Sitz des Bundes soll der Wohnort des Sekretärs, Pöschvorde bei Brüssel, gelten. Der Kongress beschäftigte sich mit den Fragen der Regelung der Arbeitszeit, der Verhütung der Arbeitslosigkeit und mit dem Arbeiterschutz in der Landwirtschaft. Diese Fragen werden im Herbst auf der Tagung des internationalen Arbeitsamtes in Genf zur Verhandlung kommen. In drei Entschliessungen wurde die Stellungnahme der christlichen Landarbeiterverbände dazu festgelegt.

**Christliche Vergarbeiterinternationale.** Eine vorbereitende Besprechung von Vertretern christlicher Vergarbeiterorganisationen (Mitte April in Salzburg) beschloß grundsätzlich die Bildung einer christlichen Vergarbeiterinternationale. Vertreten waren die Länder: Deutschland (einschl. Saargebiet und Oberschlesien), Polen, Holland, Belgien, Frankreich, Italien, Ungarn, Oesterreich, Tschechoslowakei, Jugoslawien. Eine Kommission unter Leitung des Vorsitzenden des Gewerksvereins christlicher Vergarbeiter Deutschlands, Juchacz, wurde beauftragt, die Vorbereitungen für einen noch im Laufe dieses Jahres abzuhaltenden Kongress zu treffen, der die näheren Bestimmungen des internationalen Zusammenschlusses regeln soll. Die Verhandlungen der Konferenz ergeben bereits völlige Meinungsübereinstimmung in den wichtigsten Fragen.

### Polier-

## und Schachtmeisterbewegung

**Bottrop.** Am 16. April erfolgte hier die Gründung einer Ortsgruppe der Reichsvereinigung der Poliere und Schachtmeister im Zentralverband christl. Bauarbeiter. Der Antrag des Deutschen Polierbundes an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund hatte wie anderswärts, so auch in Bottrop unter den Polieren große Unzufriedenheit ausgelöst. Diese Unzufriedenheit wurde mit der Zeit noch verstärkt durch verschiedene Aktionen, die der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund gemeinsam mit dem Allgemeinen freien Angestelltenbunde (Afa) in letzter Zeit wiederholt unternahm, wobei unter Umständen ihrer ein christlichem Soldaten beider Mitglieder ausgiebige sozialistische Forderungen vertreten wurden.

Über trotzdem glaubten die Bottroper Poliere dem Deutschen Polierbunde treu bleiben zu müssen in der stillen Hoffnung, daß es ihm doch eines Tages gelingen würde, sein Verhältnis mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und der Afa wieder zu lösen und so die alle parteipolitisch neutrale Gewerkschaft der Poliere wieder herzustellen. Diese Hoffnung zerbrach jedoch durch die immer weiter zunehmende Selbstverwaltung der lat. Gewerkschaften und Angestelltenvereinigungen, sowie durch das Bestehen des Deutschen Bauarbeiterverbandes, den Deutschen Polierbund in sich aufzunehmender, einen empfindlichen Stoß. Als nun auch noch zum Heberling der Allg. Deutsche Gewerkschaftsbund und die Afa nach der Niederwerfung des letzten kommunistischen in einer Einheitsfront aufeinander der Gewerkschaften verlangten, also jene Elemente in Schach zu nehmen suchen, die friedliche Bürger und Arbeiter mit Gewalt an ihrer Arbeit hindern und das deutsche Volk, vor allem aber die deutsche Arbeiterschaft nach tieferes Glück zu führen bemüht sind, da war die Geduld der Bottroper Poliere erschöpft. In einer Mitgliederversammlung vom 9. 4. 21 wurde gegen 6 Stimmen die Auflösung der Ortsgruppe Bottrop des Deutschen Polierbundes und zugleich die vorläufige Gründung einer Poliervereinigung beschlossen. Von der Entscheidung ausgehend, daß eine einigartige örtliche Poliervereinigung zur Bedeutungslosigkeit verurteilt ist, sollten die Bottroper Poliere nachdrücklich an die Reichsvereinigung der Poliere und Schachtmeister im Zentralverband christl. Bauarbeiter.

Die Gründung einer Sektion fand am 16. April im lath. Kirchenhaus eine gut besetzte Polier-Versammlung statt. Auf Einladung waren erschienen die Kollegen Meier-Duisburg, Eberich-Essen (vom Deutschen Polierbunde) und Grottel-Gladbach. Kollege Meier sprach in seinen Ausführungen nochmals kurz die bekannten Forderungen im Deutschen Polierbund, die zur Gründung der Reichsvereinigung christlicher Poliere geführt haben, und äußerte sich des längeren über den Zusammenhang und die Anforderungen des Polierbundes, besonders seines Sozialistischen Polier-Essen, auf Anknüpfung der Reichsvereinigung als Vertragskontrahent an Gewerkschaften. Um dieses Ziel zu erreichen, schrie er die Vertreter des Polierbundes nicht, den christlichen Polieren die Polierqualifikation abzuhören. Es mußte an den Organisationsgründen des Deutschen Polierbundes gegenüber der Reichsvereinigung doch schon festgestellt sein, daß zu solchen Mitteln gegriffen wird! Dem Entschlusse der Reichsvereinigung ist es nun doch ge-

lungen, gemeinsam mit den übrigen Verbänden die Gleichberechtigung als Vertragskontrahent durchzusetzen. Damit fällt für jeden christlich denkenden Polier jeglicher Grund, noch länger im Polierbund zu verbleiben. — Kollege Eberich-Essen vom Werkmeisterbund ging in seinen Ausführungen mit der angeblichen parteipolitischen Neutralität der Afa scharf ins Gericht. Im Hand von Unsprüchen sührender Persönlichkeiten im sozialdemokratischen Gewerkschafts- und Angestelltenlager wies der Redner treffend nach, daß der Allg. Deutsche Gewerkschaftsbund wie auch die Afa vom Boden des Klassenkampfes aus die Durchführung des Sozialismus auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete erstreben. Demgegenüber betonte der Redner die Notwendigkeit der Einheitsfront aller christlichen Arbeiter und Angestellten im Deutschen Gewerkschaftsbund. In der Aussprache, an der sich auch der Kollege Meier von der Poliergruppe Duer beteiligte, sprach man sich allseitig für die Gründung einer Sektion der Reichsvereinigung aus. Die sofort vorgenommene Vorstandswahl zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Johann Knabe, 2. Vorsitzender Wilhelm Schulte-Zwedel, 1. Kassierer König, 2. Kassierer Christoph Richard, 1. Schriftführer Karl Heuser, 2. Schriftführer Theodor Schulte-Zwedel. Kollege Meier wies zum Schluß hin auf den Kampf in der Arbeiter- und Angestelltenbewegung. Die Parole sei bereits heute: Hier Christentum — hier Sozialismus. Nicht im Klassenkampf und Klassenhaß, nicht im Sozialismus und Materialismus, Kapitalismus und Militarismus unserer Tage liege die Befreiung der Völker, sondern allein in der praktischen Anwendung der christlichen Lehre und des Gebotes der christlichen Nächstenliebe sowie in der Pflege echter und wahrer Volksgemeinschaft. Die sozialdemokratische Arbeiter- und Angestelltenbewegung biete nach außen hin wohl ein stolzes Bild, innerlich aber sei sie todkrank, zerrissen vom öbsten Bruderkampf. Hierin liege auf die Dauer eine schwere Gefahr für die Interessenvertretung der Arbeiter und Angestellten, die für alle Zukunft zu harrnen nur eine starke christlich-nationale Arbeiter- und Angestelltenbewegung in der Lage sei. Scharf kritisierte aller christlichen Arbeitnehmer sei es daher, dafür Sorge zu tragen, daß der letzte christliche Arbeiter und Angestellte der in exzentrischer Aufwärtsentwicklung begriffenen christlichen Bewegung zugeführt wird. Mit einem begeisterten Hoch auf die Reichsvereinigung der Poliere und Schachtmeister im Zentralverband christlicher Bauarbeiter wurde darauf die Gründungsversammlung geschlossen, die eine eindrucksvolle Abgabe an den Deutschen Polierbund und die sozialdemokratische Bewegung und ein freudiges Bekenntnis zur christlichen Arbeiter- und Angestelltenbewegung darstellte.

**Düsseldorf.** Am Montag, den 11. April, hielt unsere Ortsgruppe die Generalversammlung ab, zu der Kollege Meier, Duisburg, Bezirksleiter der Reichsvereinigung der Poliere, erschienen war. Kollege Schipper gab einen kurzen Geschäftsbericht und stellte fest, daß unsere Ortsgruppe auf 30 Mitglieder gewachsen sei. Aus der Vorstandswahl gingen hervor als 1. Vorsitzender Kollege Georg Schipper, als 2. Vorsitzender Hermann Rohne, als Schriftführer Peter Kooß. Hierauf erbat der Vorsitzende dem Kollegen Meier, Duisburg, das Wort zu seinem Vortrage, in dem dieser besonders auf die Bedeutung und Ziele unserer Vereinigung hervorhob. Über den Stand unserer Bewegung im rheinisch-westfälischen Gebiet sprach sich Kollege Meier auf Grund der bisherigen Verhandlungen sehr zufrieden aus. Aufmerksam liegen die Verhältnisse in Dortmund, Essen, Köln, Duisburg, die von 12 auf 20 und mehr Mitglieder innerhalb eines Jahres gestiegen sind. Das müßte ein Ansporn für die Düsseldorf-Kollegen sein, mit allem Eifer dafür zu sorgen, daß diejenigen Poliere und Schachtmeister, die ihrer Selbstverwaltung nach zu uns gehören, durch eifrige Agitation für unsere Verbände gewonnen werden. Mit dem Wunsche, daß der Düsseldorf-Gruppe recht gute Erfolge beschieden sein möchten, schloß Kollege Meier seinen interessanten Vortrag. Kollege Tiden vom christlichen Bauarbeiter-Verband, der jetzt unsere Sache warm gefördert hat, versprach auch weiter für die Reichsvereinigung der Poliere seine Kraft mit einzusetzen. Besonders ermahnte er unsere Poliere an den Schutz und die Beachtung der Jugendkassen und Lehrlinge auf den Baustellen, die noch vielfach von den Unternehmern ausgebeutet würden. Sodann fand die Tagesfrage auf der Tagesordnung. Es wurde festgestellt, daß Köln und Soest neu abgepfloffen hätten. Deshalb wurde der Beschluß gefaßt, sich mit dem Polierbund in Verbindung zu setzen, um gemeinschaftlich eine neue Lohnforderung für die Poliere einzureichen, da Düsseldorf gegenüber den anderen Städten weit zurückgeblieben ist. Zum Schluß forderte der Vorsitzende Schipper die Kollegen auf, nun auch eifrig für die Reichsvereinigung zu agitieren, damit auch die Ortsgruppe Düsseldorf bald ein Abbild der ganzen Bewegung sein kann.

## Verbandsnachrichten

**Reims.** Am Samstag, dem 9. April, fand unsere Generalversammlung statt. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender, Kollege Ende; 2. Vorsitzender, Kollege Müller; Kassierer, Kollege Schilling; 1. Schriftführer, J. Zodi; 2. Schriftführer, Sof. Trischen; Schriftführer die Kollegen Gehe und Boode. Sodann sprach Kollege Schilling über die Notwendigkeit der Agitation, vor allem wäre es dringende Pflicht der älteren Kollegen, sich des Kampfes anzunehmen. Die Verwaltungsstelle Amberg zählte jetzt 30 Mitglieder gegen 27 im vorigen Jahr; sie vertritt aber ein eigenes Sekretariat in Reims, das allen Kollegen bei Schwierigkeiten oder Streitigkeiten im Arbeitsverhältnis gern Auskunft erteilt. Zu Parteidelegierten wurden die Kollegen Schmitt und Bänke und zu Delegierten für den Gewerkschaftsbund die Kollegen Trischen und Thiele gewählt. Die Parteikontrolle übernahm die Kollegen Gehe und Postmann. Gegen 19½ Uhr wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

## Aus dem Baugewerbe

(Neben dieser Rubrik finden Bauunfälle, Submissionsverhältnisse, technische Neuerungen im Baugewerbe u. dergl. Aufnahme. Berichte über Bauunfälle sind so schnell wie möglich einzuliefern.)

Ueber die Lage des Baumarktes im März berichtet das „Reichsarbeitsblatt“, Nr. 13, vom 15. April: Im März zeigte die Lage des Baumarktes verschiedene Anzeichen einer Besehung gegenüber dem Vormonat. So melden die Landes-Arbeitsämter für Hannover und Braunschweig eine erhebliche Besserung, die ermöglicht wurde durch das trockene Wetter. Der Bedarf an Maurern, Zimmerern, Malern und Bauarbeitern konnte an verschiedenen Orten nicht gedeckt werden. Auch in der Provinz Sachsen und Anhalt wurden Maurer und Maler stets verlangt und konnten nicht immer beschafft werden. Viele Angehörige dieser Berufsgruppen haben als Industrie-arbeiter Beschäftigung gefunden und sind für ihren Bedarf nicht zurückzugewinnen. In Bauhilfsarbeitern war kein Bedarf. In Ostpreußen ist im Baugewerbe bei der anhaltenden günstigen Witterung eine weitere Entlastung eingetreten, die sich auch in Königsberg bemerkbar machte. Im Kreise Insterburg wurde mit den Vorarbeiten, beim Pregelstichanal begonnen.

In Thüringen und Oldenburg hat sich die Bautätigkeit vielerorts günstig entwickelt. Saalfeld zog Maurer von auswärts heran. Auch in Arnstadt konnte der Bedarf an gelernten Bauhandwerkern nicht durch Einheimische gedeckt werden. Das Baugewerbe hatte in fast allen Bezirken der Pfalz flott zu tun. In Ludwigshafen bestand im Tiefbaugewerbe reichlich Arbeitsgelegenheit, die zur Abminderung der Arbeitslosigkeit nicht unwesentlich beigetragen hat. Auch im Müritzerberg Bezirk ist das Baugewerbe zwar nicht voll beschäftigt, aber es ist doch ein Mangel an Malern und Tünchern fühlbar geworden. Andere Arbeitsämter berichten ähnlich, zum Teil jedoch erheblich ungünstiger.

Die Zeitschrift „Baumaterialien-Markt“ faßt die Lage in ihrem Märzbericht an das „Reichsarbeitsblatt“ wie folgt zusammen: „Die Ausichten für die Bautätigkeit im Jahre 1921 werden als nicht ungünstig bezeichnet. Es kann sich hierbei natürlich nur um eine Besehung des Wohnungsbaues handeln. Für letztere hat die Finanzierungsfrage durch das Koigesetz, betreffend die vorläufige Förderung des Wohnungsbaues, eine Lösung gefunden. Ein Wiedereintreten der gemeindlichen und gewerkschaftlichen Bautätigkeit ist schon vielerorts zu bemerken. Für die Besehung der privaten Bautätigkeit ist von Bedeutung, daß nach der preussischen Höchstmietersverordnung vom Dezember 1919 die nach dem 1. Januar 1917 fertiggestellten Neubauten der Verordnung nicht unterliegen, wie vom preussischen Minister für Volkswohlfahrt im Februar dieses Jahres mitgeteilt wurde. Der Reichswirtschaftsminister erklärte im Reichswirtschaftsrat, daß der durch die von der Entente eingeführten Handelserschwerungen in den besetzten Gebieten drohenden Minderbeschäftigung der Industrie am besten durch eine energische Wiederbelebung des Baumarktes entgegen gewirkt wird. Die vorhandenen Bestände an Baustoffen jeglicher Art reichen im allgemeinen für den Bedarf bis zur neuen Produktion aus, so daß ein Mangel an Baustoffen nicht eintreten wird, wenn weiterhin Kohlen zur Aufnahme der Produktion in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen.“

## Bekanntmachung Sofalbeamter gesucht

Die Verwaltungsstelle Köln sucht zur sofortigen Einstellung einen neuen Sofalbeamten. Kollegen, die glauben, diese Stelle versehen zu können, wollen bis zum 7. Juni ein Bewerbungsschreiben an Wilhelm Lüderoth, Köln, Denbrowwall 9, einbringen. Auf dem Briefumschlag ist das Wort „Bewerbungsschreiben“ zu vermerken. Dem Bewerbungsschreiben ist außer dem Lebenslauf ein Aufschuß über die Aufgaben eines Sofalbeamten beizufügen. Das Gehalt richtet sich nach den Beschlüssen der Verbandsinstanzen.

Der Vorstand der Verwaltungsstelle Köln.  
Josef Beder.

## Sterbetafel.

Am 9. März starb unser treuer Kollege **Johann Kempen** im Alter von 20 Jahren infolge einer tödlichen Krankheit.  
Ortsgruppe Rheindt.  
Am 12. März starb nach kurzem schweren Leiden unser lieber Kollege **Josef Gladitz** im Alter von 33 Jahren. Er hinterläßt eine junge Witwe, der nur 7 Wochen ehelichen Glückes vergönnt waren.  
Ortsgruppe Koblenz.  
Ehre ihrem Andenken!

## Am unrechten Ort gespart wäre es

wollten unsere Mitglieder gegenwärtig auf die **Feuer- und Einbruchdiebstahlversicherung** verzichten. Wer noch nicht versichert ist, tue dieses umgehend bei der Deutschen Feuerversicherung, der Versicherung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. — Anfragen erledigt umgehend Kollege Ludwig Rüd, Verwaltungsabteilung, Düsseldorf-Reisholz. Mitglieder, die mitarbeiten wollen, erhalten dort die erforderlichen Anweisungen.